

Sächsische Volkszeitung

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis: 1 M. 50 Pf. (ohne Postgeb.) für Dresden.
Verlag: Sächsische Volkszeitung, Dresden, Postfach 1000.
Eingetragen am 10. März 1906. — Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Interate werden die 6 gelb. Postzettel ab. Herrn Baum mit 15 J.
Kellern mit 50 J. die Zeit berecht. u. Wiederh. bezeugt. Adress.
Buchdruckerei, Redaktions- und Geschäftsstelle: Dresden,
Wilmers Straße 43. — Fernsprecher Nr. 1366.

Die Fleischsteuerung.

Der Monatsbericht des Statistischen Amtes der Stadt Dresden bringt einen Vergleich zwischen den Fleischpreisen im vorigen und im heurigen Jahre. Wir veröffentlichen diese Zusammenstellung unter „Stadt und Land“.

Auf Grund dieser Daten wird niemand bestreiten wollen, daß wir in einer Zeit hoher Fleischpreise leben; aber die Vorklänge auf Beseitigung dieser Skalamität sind sehr verschieden. Die einen rufen: Öffnung der Grenzen; die anderen sagen: wartet ab, das Fleisch wird billiger! In diesem Streit darf man eines nicht vergessen: die Fleischpreise sind in der letzten Zeit auf dem ganzen Erdball gestiegen, und dies hat seinen natürlichen Grund in den höchsten Futterpreisen der letzten Jahre und in den höheren Arbeitslöhnen, die auch der Bauer zu zahlen hat. Für uns fragt es sich nur, ob nicht staatliche oder städtische Maßnahmen geeignet sind, eine Preisreduktion herbeizuführen.

Man spricht in erster Linie von einer Öffnung der Grenzen. Soll dieses Mittel Erfolg haben, so ist die Voraussetzung, daß die Nachbarländer Vieh übrig haben und uns dieses billig abgeben können. Aber trifft diese Voraussetzung zu? Für die drei größten Nachbarländer nicht. In Ostfrankreich sind die Fleischpreise höher als bei uns; Rußland hat seit 1. März 1906 die Erlaubnis, monatlich 10 000 Schweine bei uns einzuführen; aber es liefert nicht einmal 5000 Stück. Nun muß man doch bedenken, daß es das rentabelste Geschäft für die Händler ist, Schweine nach Deutschland zu liefern; aber trotzdem wird nicht einmal das Kontingent von 120 000 Stück im Jahre ausgenutzt. Oesterreich-Ungarn hat gleichfalls seit Bestehen der neuen Handelsverträge das Recht, im Monat 6000 Stück Schweine über die Grenze zu bringen, aber nur wenige Stücke kommen herüber. Weshalb diese Erdengrenze? Weil eben diese Länder kein übriges Vieh haben. Nun ist noch eins zu bedenken: Die Fleischzufuhr ist fast überall gestattet; ja die neuen Handelsverträge bringen für Rußland, Serbien und Rumänien noch eine Erleichterung und trotzdem kommt so wenig Fleisch herein. Es sind nachweislich unserer Statistik nur noch Dänemark und Holland, die in nennenswertem Maße an der Einfuhr von Fleisch sich beteiligen. Hier hätten also die Freunde und Hintermänner der hiesigen Presse ausreichend Gelegenheit, dafür zu sorgen, daß ihrem Wunsch um bessere Fleischversorgung Deutschlands Rechnung getragen werden kann. Wenn so viel billiges Vieh im Auslande ist, wie behauptet wird, dann soll man es doch als Fleisch, wie es ja gestattet ist, einführen. Man würde damit zweifellos viel rascher und nachhaltiger einen Preisdruck ausüben als durch die Einfuhr lebenden Viehes, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß eingeführtes Vieh wegen seiner immerhin beschränkten Haltbarkeit weit härter die Preise drückt als lebend eingeführtes Vieh. So lange uns daher nicht mehr Vieh gebracht wird, müssen wir annehmen, daß das Ausland auch in dieser Beziehung an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist.

So haben wir denn bei diesen Erörterungen alle Bedenken wegen Öffnung der Grenzen in den Hintergrund gestellt, weil die Statistik und die Erfahrung zeigt, daß uns das Ausland Vieh und Fleisch in nennenswertem Umfang gar nicht liefern kann. Sehen wir aber den Fall, die Grenzen würden ganz bedingungslos geöffnet, so könnte man damit rechnen, daß vielleicht eine geringere Menge Vieh doch hereinkommt; aber diese ist nicht so groß, um einen bemerkenswerten Preisdruck hervorzurufen. Das steht unbestritten fest. Was aber entsteht gleichzeitig für ein Nachteil? Das ist die Gefahr der Einklemmung von Viehsendern. Durch Auslandsvieh ist nachgewiesen worden, daß

Waul- und Klauenseuche gekommen 1892 nach Berlin, 1893 nach Chemnitz und Jüdisau, 1894 nach Mühlhausen und Ströbura, 1895 nach Berlin, Landshut, Speyer und Kempten, 1899 nach Reg., 1902 nach Mannheim, 1904 nach Elberfeld, Rürnberg, Stuttgart, Karlsruhe, Pforzheim, Mainz, 1905 nach Frankfurt a. M. und Reg. Die Weiterverbreitung aus diesen Schlachthöfen, trotz der vorgeschriebenen Abschließung durch den in keiner Weise gebildeten Personenerwerb, ist aber nicht nur möglich, sondern auch tatsächlich erwiesen, so zuletzt im Jahre 1904 aus Stuttgart über ganz Württemberg. Wenn also die Öffnung der Grenzen angeblich zwar „nicht ohne Vorkehrungsregeln“ gefordert wird, so ist das entweder eine Selbsttäuschung oder „Sand in die Augen“, denn diese Vorkehrungsregeln bedeuten einen sicheren Schutz nicht. Darum muß die deutsche Landwirtschaft auch unbedingt jede Vermehrung der Seuchengefahr durch weitere Öffnung der Grenzen ablehnen und sie kann das mit um so ruhigerem Gewissen tun, als das Ausland gar nicht in der Lage ist, billiges Vieh einzuführen zu können. Kommt aber erst die Seuche zu uns herein, so entsteht aus der Fleischsteuerung eine wirkliche Fleischnot. Wir rechnen zuerst gar nicht mit dem Verlust an Vieh, der hierdurch hervorgerufen wird, sondern weisen nur auf die eine Tatsache hin, daß beim Ausbruch der Seuche bis zu dem Erlöschen sofort der Marktverkehr aufhört, daß die Schlachthäuser gar kein Vieh mehr erhalten, daß man überhaupt kein Vieh mehr erhält. Dann würde alles rufen: Schließung der Grenzen! Denn dieses Experiment hätte uns keinen Vorteil, wohl aber riesigen Nachteil gebracht. Auf diesem Wege geht es ganz und gar nicht.

Das Ausland hilft uns nicht und kann uns nicht helfen; wir bleiben also auf uns selbst angewiesen. Der Mißgang der Schlachtungen innerhalb des letzten Jahres ist sehr bedauerlich; daß derselbe auch im zweiten Quartal 1906 noch angehalten hat, ist aber kein Beweis für eine unzureichende Produktion im Inlande, sondern lediglich eine Bestätigung der von seiner Seite bestrittenen Tatsache, daß die jetzigen Fleischpreise für manche Kreise der Bevölkerung, insbesondere für die mittleren und kleinen Beamten, zu hoch sind, und daß diese Kreise ihren Fleischgenuss eingeschränkt haben. Der Verlauf der Viehmärkte, die Steigerung der Auftriebe auf denselben beweisen, daß Vieh genug im Lande ist, und daß infolge dessen auch ein allmählicher Mißgang der Viehpreise in Aussicht steht. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß es ja das sicherste Mittel, sich von der Leistungsunfähigkeit unserer Viehzucht zu überzeugen, wäre, wenn man eine Viehzählung veranstalten würde. Aber selbst die leistungsunfähige Viehzucht genügt nicht, um die Fleischpreise den Bedürfnissen der Konsumenten entsprechend herabzusetzen, wenn die Regierungen nicht einer anderen Organisation des Viehwesens im Inlande in energischer Weise näher treten. Hier muß eingegriffen werden. Der Weg vom Viehhändler bis zum Fleischesser ist ein viel zu weiter; auf den Zwischenstationen erfolgt jedesmal ein Aufschlag, weil alle Inhaber derselben hieroben leben wollen. Die Händler und ihre Hingebenen dem gemeinsamen Wohle wenig weichen. Die Großstädte, die am meisten unter den hohen Fleischpreisen leiden, sollten einmal den Anfang machen und für den Antriebe in ihren Schlachthäusern selbst sorgen. Die Fleischverräumungen müssen Genossenschaften bilden und ihre Kommissionen auf das Land senden, um direkt einzukaufen. Hierdurch werden eine ganze Menge von Zwischenhändlern erspart, und die Gesamterlöse verringert. Ein anderes wirksames Mittel müssen wir nicht haben, und wir werden den Vorridlag gehört.

Am meisten leiden von der Fleischsteuerung Beamte und Arbeiter getroffen; letztere haben in dem verfloffenen

Jahre höhere Löhne erhalten; schlimmer sind die Beamten daran, für die gar keine Aufbesserung eingetreten ist; da müssen Staat und Gemeinde nachhelfen und für ausreichende Gehälter Sorge tragen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 3. Oktober 1906.

Die Wiedereröffnung des Reichstags wird voraussichtlich am 13. November, bis zu welchem Tage der Reichstag bekanntlich vertagt ist, stattfinden. Der Präsident des Reichstages soll, wie verlautet, beabsichtigen, auf diesen Tag die erste Plenarsitzung des Reichstags anzuberaumen. Der Reichstag wird bei seinem ersten Zusammentritt noch eine Menge alten Beratungsstoffes vorfinden. Unter den neuen, dem Reichstage schon lange zugelegten Vorlagen befindet sich u. a. der Gesetzentwurf betreffend die Sicherung der Bauforderungen, die Novelle zum Börsengesetz und der Gesetzentwurf betreffend die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Alle diese Entwürfe werden dem Reichstag wahrscheinlich im November zugeleitet werden. Zunächst wird der Reichstag die vom Frühjahr und Sommer noch liegenden un erledigten Entwürfe, Hilfskassengesetz, Urheberrrecht an Photographien, Maß- und Gewichtordnung, Tierhalterschutz, Automobilhaftpflicht usw. aufarbeiten und dies möglichst bis zum Eintritt in die Weihnachtsferien zu erreichen suchen. Die Fortsetzung des Etats wird noch vor Weihnachten erfolgen. Ferner sind vor dem Beginn der Weihnachtsferien noch ein deutsch-englischer und ein deutsch-spanischer Handelsvertrag unter Dach zu bringen, da die beiden Handelsprovisoren am Jahreschlusse vorlaufen. Ob dem Reichstage vor Weihnachten neue Vorlagen der Regierung schon zugehen werden, ist noch unbestimmt und wird sich erst entscheiden, wenn der Bundesrat seine Sitzungen aufgenommen haben wird. Die Einzelrats für 1907 sind jetzt von den Ressortministern des Reiches im großen und ganzen aufgestellt worden und unterliegen der Prüfung des Reichsfinanzamtes. Der Etat für ein selbständiges Reichskolonialamt wird dem Reichstage gleichfalls unverändert vorgelegt werden, desgleichen die Forderung der Weiterführung der Eisenbahn Lüderichsbuch—Ruhnb nach Neemanshoop. Der Etat für die südwestafrikanische Expedition wird wegen der Verminderung der Truppenzahl wesentlich herabgesetzt werden. Der Etat für die ostasiatische Expedition erscheint nach Zurückziehung der chinesischen Besatzungsbrigade überhaupt nicht mehr. Die Bedürfnisse der noch in China stehenden Truppen werden aus anderen Etats gedeckt. Der Bundesrat wird sich Ende Oktober mit der Etatsberatung befassen.

In Heiligenstadt wurde am 30. September eine Katholikenversammlung abgehalten, wie sie die Hauptstadt des katholischen Eichsfeldes alljährlich feiern pflegen hat. Durch einen inopinatanten Arbeiterstreik wurde der Tag eingeleitet. 37 Arbeitervereine aus allen Gegenden des Ober- und Unter Eichsfeldes, sowie aus Mühlhausen und Friedrichsholz waren in dem Zuge vertreten. Auf dem Marktplatz vor dem Rathaus der Stadt, wo sich die Arbeitervereinsvorsitzenden versammelt hatten, hielt der Arbeitersekretär Wiemann eine Ansprache. Der Bezirksvorsitzende der katholischen Arbeitervereine, bischöflicher Kommissarius Dobura erwiderte mit einem Hoch auf die katholischen Arbeitervereine. Dann wurde am Grabe des verstorbenen bischöflichen Kommissarius Dr. Jehrt ein Kranz, der von den katholischen Arbeitervereinen des Eichsfeldes gewidmet ist, niedergelegt. Bischöflicher Kommissarius Dr. Jehrt war der Führer der katholischen Bewegung auf dem Eichsfelde durch viele, viele Jahre, besonders auch in

Die Weichte von Menschen erfunden.

Nunmehr über eine Einrichtung der katholischen Kirche herrschen unter den Nichtkatholiken so schauerliche Vorstellungen, als über die Weichte. Nicht genau genug können sie diese Bein und Holzer des Gewissens schildern. Dabei bleibt nur das merkwürdige, daß keiner von all diesen Leuten so weit denkt, daß sie damit selbst ihre sonstigen Behauptungen, die Weichte sei von Menschen erfunden worden, gründlichst widerlegen.

Wenn die Weichte als Qual und Holzer erscheint, der kann doch unmöglich im Ernste behaupten, daß Menschen diese3 Institut erfunden und der übrigen Menschheit auferlegt hätten. Denn dann hätte die Menschheit diese Holzer schlenkigt wieder von sich geworfen.

So unecht ist nun die Vorstellung, die Weichte sei eine Qual und eine Holzer, nicht einmal. Sie ist das wirklich für den Hochmut und für die Selbstgerechtigkeit des Menschen. Der natürliche Mensch sträubt sich gegen die in der Weichte von ihm geforderte Selbsterkenntnis. Um so rettungsloser wird die Behauptung, es handle sich in der Weichte um ein Menschenfindlein.

Wenn diese Leute uns nur sagen wollten, wann denn eigentlich diese „Erfindung“ gemacht worden ist und von wem?

Man interessiert sich ja um die Erfinder des Pulvers, des Fernrohrs, des Mikroskops, der Dampfmaschine, des Telegraphen, des Telephon; kurz um alle Erfindungen, die gemacht wurden; um wie viel mehr um den Erfinder der Weichte. Dazu kommt noch, daß, während jene Erfindungen für das innere Leben des Menschen gleichgültig sind, die Weichte tief hineingreift ins geheime Innere. Sie fordert

jeden einzelnen direkt heraus, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Was also auch der eine oder der andere Erfinder der Vergessenheit anheimgefallen sein; hier bei der Weichte wäre das ganz unmöglich. Während wir gedankenlos die Streichhölzer benutzen, ohne zu fragen, wer sie erfunden hat, wie wir ebenso gedankenlos die Stahlfeder benutzen, ohne uns um ihren Erfinder zu kümmern, würde auch nicht ein einziger Mensch ebenso gedankenlos der „Erfindung“ der Weichte sich bedienen, ohne vorher genau sich über den „Erfinder“ belehrt zu haben. Der Erfinder hätte also gar nie der Vergessenheit anheimfallen können.

Damit ist die allgemeine Redensart, die Priester hätten die Weichte erfunden, schon gerichtet; ganz abgesehen davon, daß diese dann in des Hells Könterreich die längsten Ehren als Ordens-Auszeichnung verdienen, nicht bloß deshalb, weil sie sich selbst damit eine recht anstrengende und wenig erfreuliche Arbeit aufgebahrt hätten, sondern vorab deshalb, weil sie sich selbst nicht von der Weichte befreit hätten.

Mit der allgemeinen Redensart also: die Priester hätten diese Erfindung gemacht, ist nichts anzufangen. Sonst schimpft man wie Rohrdommeln über die Faulheit der Pfaffen und jetzt läßt man sie eine Erfindung machen, die ihnen eine Arbeitslast auflegt, die schon mehr als einem einen recht tiefen Seufzer abgenötigt hat, eine Arbeit, die sie zwingt, wenn es zu einem Sterbenden gilt, bei Nacht und Nebel ohne Verzug sich auf den Weg zu machen, nicht zu vergessen die eigene Lebensgefahr zur Zeit von Epidemien. Sonderbare Kräfte, die sich eine solche Arbeit aufgeben, wenn's nicht nötig ist!

Doch am Ende geht ein großer Profit dabei heraus. Habacht der Pfaffen ist ja ebenfalls ein viel gehörter Wort.

Wichtig, ja das ist es, was die Erfindung der Weichte veranlaßt hat. Nicht wissen wir's. Oder verstanden nicht die Pfarrer, wenn auch nicht eine Monats-, so doch eine Quartal- oder Jahresrechnung in die Konten für die Weichte, die sie während dieser Zeitabschnitte gehört haben? Ist es nicht gerade der Seelengestern, der mit keinem Namen die Grubenallien aufkauft, mit dem Wammon, der verdient hat mit — Weichtören? O sancta simplicitas!

Doch wie heißt das dritte Koller, dessen man heutzutage den Alters bedingt? Die Herrlichkeit. Am Ende war es diese, welche die Mäster zur Erfindung der Weichte gebracht hat, wenn schließlich kein Par-Gewinn herauskaute. Wichtig die Herrlichkeit! Wen und was wollen denn die Mäster dann mit der Weichte als Herrlichkeits-Instrument beherrschen? Die Gewissen! antwortet man. Aber seit wann heißt man es beherrschen, wenn man einem eine Last abnimmt? Und nun das handelt es sich in der Weichte: um den Frieden des Gewissens, um die Befreiung des Gewissens von dem Druck, der auf ihm lastet. Was hat das also mit einer Beherrschung der Gewissen zu tun? Richtiger würde man reden von einer Bedienung der Gewissen.

Doch mal zugeben: die Gewissen hätten die Weichte erfunden! Wann und wo wäre das geschehen? Man nenne Zeit und Ort, wenn man sie kennt. Ja auch den Ort, wo das Weichten zuerst eingeführt worden ist. Man wird doch im Ernste nicht behaupten wollen, daß die ganze Christenheit aller Herren Länder eines Abends zu Welt gegangen sei, ohne eine Ahnung von der Weichte zu haben, und am anderen Morgen aufgewacht sei mit dem Weichtuß und der Erkenntnis, daß von heute ab gebedichtet wird. Also irgend-